



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Weltwende**

**Stegemann, Hermann**

**Stuttgart, 1934**

Auflösung des Reichstages

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

Vollmacht zur Auflösung des Reichstags mit auf den Weg. Ein Mißtrauensvotum leitete den Kampf mit schwerer Kanonade ein. Vergebens suchte Papen der Abstimmung zuvorzukommen, an deren Ausgang kein Zweifel war. Göring ließ sofort abstimmen, übersah geflissentlich Papens Meldung zum Wort, die der Vorlesung der Auflösungsorder gelten sollte, und brachte die Abstimmung zu Ende. Papen legte das Dekret des Reichspräsidenten vor dem Präsidenten des Reichstags nieder und verließ mit den Ministern den Saal, in dem 513 Stimmen gegen ihn und nur 42 Stimmen für ihn abgegeben wurden.

Der Reichspräsident, die Regierung, die Parteien und das Volk standen vor geräumtem Feld.

Aber diesmal fühlte sich der Nationalsozialismus nicht so von der Entwicklung getragen wie im Frühling, als er schon dicht vor der Eroberung der Macht zu stehen glaubte. Hitlers Ablehnung wurde mißdeutet und seine Taktik fand Kritik. Er selbst ist unerschütterlich geblieben. Er vertraute nicht nur auf die eigene Stärke, sondern rechnete auch auf die Unentwirrbarkeit der Lage.

Der Sommer neigte sich, es ging dem Herbst zu, und so rasch die Neuwahlen auch erfolgen mochten, ihn trafen sie nicht unvorbereitet. Gerade im Wahlkampf lag und offenbarte sich ja die Stärke der Partei und ihrer kämpferischen Organisationen. Alle rüsteten zu dieser Wahl unter Aufwendung aller noch verfügbaren Mittel. Noch einmal lebte in den Parteien, die der Nationalsozialismus ausgehöhlt und zur Einschrumpfung gebracht hatte, die Hoffnung auf, die entlaufenen Anhänger zurückzugewinnen, als wäre es ein Wahlkampf wie jeder andere. Noch einmal schien die Möglichkeit gegeben, zu einer Sammlung zurückzukehren, der die Erleichterung der außenpolitischen Lage zugute kommen mußte. Noch einmal kämpften die Parteien, jede für sich, gegen die nationalsozialistische Bewegung an, ohne aus dieser Stellungnahme zu einer gemeinsamen Front zu gelangen, da die Regierung von ihnen nicht minder befehdet wurde. Nur die Deutschnationalen fanden diesmal freiere Bahn. Sie hatten sich dem Kabinett Papen soweit genähert, daß Hugenberg hoffen konnte, die Partei nach den Wahlen in eine Stellung zu bringen, die ihr die Entscheidung im parlamentarischen Spiel in die Hand gab.

Das Kabinett selbst war guten Mutes. Das überspannte Mißtrauensvotum hatte ihm eher Sympathien gewonnen als entzogen. Die Entschlossenheit, mit der es sich zu neuem Kampf stellte, wandte ihm neue zu. Das Präsidialkabinett Papen hatte den Charakter eines Übergangskabinetts abgestreift, als es sich zu der Umkehr der Lage bekannte. Es war kein Kabinett im Stile des Kabinetts Brüning, das als autoritäre Regierung gewaltet hatte, ohne sich völlig von der Zustimmung des Parlaments zu lösen, sondern gänzlich auf das Reichspräsidium gegründet. Nachdem es Papen nicht gelungen war, die nationalsozialistische Bewegung durch Einbeziehung des Führers ins Kabinett in die positive Staatsführung einzuordnen, mußte er versuchen, den Nationalsozialismus durch eine Neuwahl diesem Wunsch gefügig zu machen oder in eine erträgliche Opposition zu bannen. Das hieß mit ihm oder gegen ihn regieren. War Papen gewillt und in der Lage, die Wahlen zu einer Umbildung seines Kabinetts zu benutzen, so konnte er vielleicht zu einer stärkeren Regierungsform gelangen und der von rechts außen wie von links außen drohenden Umwälzung begegnen.

\*

Es wurde Herbst, bis die Wahlen heraufzogen. Der Schicksalsmonat November kam ins Land, bevor die Lose fielen. Die Welt hatte sich weiter verdüstert. Frankreich war zu einer neuen diplomatischen Offensive übergegangen, um Deutschlands Ansprüche auf gleiches Recht und gleiche Behandlung zu entkräften, und die Not des deutschen Volkes war ungeachtet aller Notverordnungen gestiegen. Die französische Offensive hatte ihren Niederschlag in dem Abrüstungsplan Herriots gefunden, der darauf ausging, die deutsche Berufsarmee, dieses kleine, gefürchtete, aber wissenschaftlich überschätzte Kriegsinstrument, in eine Milizarmee umzuwandeln, und die Not des Volkes hatte zu Ausständen geführt, die die Sicherheit des Staates gefährdeten.

Deutschland war wie ein Schiff, das sich leck gestochen und seine Masten verloren hat, aber trotz der Ausbesserung der schwersten Schäden und der Aufrichtung eines Notgestänges doch noch lang-